

Lebenslanges Lernen

Das Schlagwort vom „Lebenslangen Lernen“ darf heute in keiner bildungspolitischen Äußerung fehlen. Und es ist ja auch für jeden einleuchtend, dass sich keiner von uns in seinem Berufsleben auf seiner beruflichen und schulischen Erstausbildung ausruhen kann, will er nicht in Einkommen und Status nach unten durchgereicht werden. Wirtschaftliches Wachstum ist nur möglich durch eine effektive und effiziente Weiterbildung der Arbeitnehmer. Sind sich also alle über das Ziel einig, dass es gut wäre, wenn sich jeder weiterbildet, so gehen die Meinungen über den richtigen Weg zum Ziel doch weit auseinander.

So spricht aus ökonomischer Sicht nichts dagegen und alles dafür, auch den Weiterbildungsbereich als normalen Markt zu konstruieren, auf dem Angebot und Nachfrage die entscheidenden Rollen spielen. Arbeitnehmer und ihre Arbeitgeber – die Unternehmen – wissen am besten, was sie in der Praxis vor Ort an Fertigkeiten, Fähigkeiten, an Wissen brauchen, um in Zukunft als Arbeitnehmer und als Unternehmen wettbewerbsfähig zu bleiben oder zu werden. Sind sie bereit, am Weiterbildungsmarkt dafür einen adäquaten Preis zu zahlen, gibt es auch genügend Anbieter von Weiterbildungsdienstleistungen, die in Menge und Qualität auf die Nachfrage zugeschnitten sind. Das wäre die Lösung von unten her: ausgehend von den tatsächlichen Interessen der tatsächlich Betroffenen an der Basis.

Leider ist aber der Bereich Bildung –einschließlich der Weiterbildung – voll in der Hand derjenigen, die Marktlösungen mit abgründigstem Mißtrauen betrachten. Sie geben politisch-bürokratischen Lösungen den Vorzug. So wurden und werden in der Politik auf europäischer, wie auch auf Bundes- und Landesebene eine Menge von Ziel- und Maßnahmenkatalogen für die Weiterbildung entwickelt, begleitet von einer Unzahl von Expertenkommissionen und wissenschaftlichen Gutachten. Das ist die Lösung von oben: Die da oben wissen ganz genau, wie sich die da unten an der Basis verhalten b.z.w. verhalten sollten. Ein verhängnisvoller Irrtum: Denn im Zweifel gehen solche zentralen Planungen –Anschauungsmaterial hat der untergegangene Sozialismus zur Genüge gegeben – an den Interessen der direkt Betroffenen vorbei.

Dafür ein Beispiel: Politiker und ihre wissenschaftlichen Berater sehen es als eine ausgezeichnete Idee an, wenn Berufspraktiker ohne klassische Hochschulreife an einer Hochschule zusätzliches Wissen erwerben. Das hört sich auf den ersten Blick gut an, aber siehe da: Die jetzt schon bestehenden Möglichkeiten werden so gut wie ignoriert. Aber anstatt diesen Tat-

bestand damit zu erklären, dass Berufspraktiker, Unternehmen und Hochschulen für sich offenbar keinen Vorteil darin sehen, in unserem bestehenden Bildungssystem auf diese Möglichkeiten einzugehen, sehen die Befürworter dieser Idee darin nur einen Mangel an Transparenz und Durchlässigkeit, die deswegen zu fördern sind. Dazu dienen sollen Standardisierung und Modulierung der Lehrinhalte sowohl in der beruflichen Fort- und Weiterbildung wie auch an den Hochschulen. Vom Wettbewerb als Entdeckungsverfahren für neue, effektive und effiziente Lösungen auch in der Weiterbildung haben sie offenbar noch nie etwas gehört.

Nützt das immer noch nichts –und davon ist auszugehen-, dann wird man mit Zwangsmaßnahmen drohen, Quoten fordern und bei Nichteinhaltung für Strafen plädieren. Kommt einem das nicht irgendwie bekannt vor? Noch ist es nicht so weit. Aber Pessimismus ist angesagt.